



Rothilda von Rotortod: **überdreht** Teil 1, Kapitel 4

[Teil 1, Kapitel 1](#)

[Teil 1, Kapitel 2](#)

[Teil 1, Kapitel 3](#)

[Interview mit der Autorin](#)

4. Die Erleuchtung

Verstörende Bilder

Gedankenverloren starrte Alfons Heimenross auf das blank polierte Messingschild mit dem eingravierten Namenszug: StarWind. Der Name, den das Schild ihm glitzernd entgegenrief, kam ihm seltsam bekannt vor. Und doch war er sich ganz sicher, dass er noch nie etwas mit dieser Firma zu tun gehabt hatte. Der Tag war bis dahin ohnehin recht eigenartig verlaufen. Das Atomunglück, das schon seit Tagen die öffentliche Debatte beherrschte, war auch im Parlament das Hauptthema gewesen. Die Diskussionen hatten Heimenross sehr mitgenommen. Zwar hatte das Unglück sich am anderen Ende der Welt ereignet.

Aber die Luftaufnahmen von dem brennenden Reaktor, die Bilder von den zurückgelassenen und nun jämmerlich verendenden Tieren und die Aufnahmen der aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen waren doch allgegenwärtig.

Gut, der Katastrophenschutz schien zu funktionieren: Regierung und Betreiberfirma hatten umgehend reagiert und Rettungstrupps entsandt, die für eine Eindämmung der Katastrophe sorgen sollten. Aber was hieß das schon: Eindämmung? Wie und wohin die radioaktive Wolke weiterziehen würde, ließ sich doch gar nicht genau vorhersagen! Eben das war ja das Unheimliche an der Bedrohung: dass sie sich ausbreitete wie eine Schar von extraterrestrischen Kriegern, deren Daseinsform sich so sehr von allem irdischen Leben unterschied, dass kein Mensch sie wahrnehmen konnte. Dieser Eindruck wurde durch die Spezialarbeiter, die in ihren Ganzkörper-Schutzanzügen selbst wie Außerirdische wirkten, noch verstärkt.

Nach der Parlamentsdebatte, durch die ihm Ausmaß und Folgen der Katastrophe erst ganz bewusst geworden waren, hatte Heimenross das Gefühl gehabt, jemand drücke ihm die Luft ab. Er musste dringend nach draußen gehen, um wieder zu sich zu kommen. Den Sauerstoff in tiefen Zügen einsaugend, hatte er sich immer weiter vom Parlamentsgebäude entfernt, bis schließlich klar war: Er würde die Nachmittagssitzung verpassen. Macht nichts, hatte er sich gesagt, die Tagesordnung enthielt ja ohnehin nur Punkte, die nicht sein Fachgebiet betrafen. Außerdem fand er, dass die Lösung der Atomproblematik ab sofort absolute Priorität besitzen müsse. Wie konnte man noch über Straßenverkehrsordnungen und den Ausbau von Kindergärten debattieren, während draußen die Welt unterging? Nein, erst musste ein Weg gefunden werden, die Atomenergie hinter sich zu lassen, dann konnte man sich wieder anderen Fragen zuwenden.

Die Windradkuppel

Was für eine glückliche Fügung, dass sein Weg ihn, während diese Gedanken ihn umtrieben, ausgerechnet an diesen Ort geführt hatte! Zu einer Firma, die mit ihrem "Energy Consulting" Wege zu einer alternativen Energieerzeugung aufzuzeigen versprach. Wo hatte er den Namen der Firma nur schon einmal gehört? Und warum kam ihm die Umgebung so vertraut vor, obwohl er den neuen Bürokomplex, dessen Bau er als Politiker vergeblich zu verhindern versucht hatte, bislang stets links liegen gelassen hatte?

Aber egal, all das durfte jetzt, da es um nicht weniger ging als um die Rettung des Planeten, keine Rolle spielen! Es galt, den Wink des Schicksals zu nutzen und den ersten Schritt in Richtung auf eine bessere Zukunft zu tun.

Entschlossen drückte Heimenross auf den Klingelknopf neben dem Messingschild. Spontane Besuche waren zwar sonst nicht seine Art, vor allem nicht bei Geschäftsterminen. Diese pflegte er für gewöhnlich von seiner Sekretärin anberaumen zu lassen – und meistens waren es dann auch die Angerufenen, die sich in sein Büro begaben. Aber wenn es darum ging, eine

neue Zeit einzuläuten, musste man eben auch einmal von seiner Alltagsroutine abweichen.

Als er die Tür zu den Geschäftsräumen von *StarWind* öffnete, erwachte in Heimenross ein Gefühl, das wie aus einem tiefen Brunnen in ihn einzuströmen schien. Schon lange, sehr lange hatte er so etwas nicht mehr empfunden. Es war wie bei einem Duft, der uralte Erinnerungen in einem wachruft – Erinnerungen, die sich im Nebel der Vergangenheit verlieren, sobald man ihre Gestalt zu erhaschen versucht.

Direkt hinter der Tür empfing ihn ein großzügiger Showroom, in dem sich nichts als das gigantische Modell eines Windrads befand. An seinem oberen Ende wurde es von einer gläsernen Kuppel überwölbt. So glitzerten die Lichtfunken noch heller auf seinen Rotorblättern, die sich wie ein Perpetuum mobile unablässig drehten. Fast schien es, als würden die Sonnenstrahlen das Bauwerk mit einer Gloriole umhüllen.

Und jetzt wusste Heimenross auf einmal auch, woran ihn das Gefühl erinnerte, das ihn durchströmte: an die Gottesdienste, zu denen er in seiner frühen Kindheit seine Großmutter begleitet hatte. Deutlich spürte er den Atem des Weihrauchs seine Poren durchdringen, jene betäubenden Schwaden, die einem das Gefühl gaben, das Gerippe der Kirchendecke mit den Augen zu durchdringen und geradewegs ins Innerste des Himmels zu blicken.

Hypnotische Blicke

"Wünschen Sie einen Beratungstermin?"

Erschrocken drehte Heimenross sich um. Er fühlte sich wie ein Dieb im Allerheiligsten. Vor ihm stand eine adrette junge Frau, offenbar eine Art Empfangsdame. "Ja", stammelte er, "ein Beratungstermin ... Das wäre wohl das Richtige ..."

Die Dame lächelte ihm aufmunternd zu. "Schwarz", stellte sie sich vor, "ich bin die Assistentin der Geschäftsleitung."

Heimenross war durchaus angetan von der Frau, deren dunkle Haare so geschmackvoll mit ihrem hellblauen Kostüm harmonierten. Nur ihre Art, ihm die Hand zu geben, empfand er als etwas unangenehm. Obwohl sie kleiner war als er, reichte sie ihm die Hand von oben, als wollte sie einen Fisch eintüten.

"Kommen Sie doch mit in mein Büro", schlug die Frau vor. "Ich sehe dann gleich im Terminkalender nach, für wann wir ein Gespräch vereinbaren können."

Mechanisch trottete Heimenross hinter der feschen Assistentin her. Er war noch immer ganz benommen von dem Eindruck, den der kathedralenartige Showroom in ihm hinterlassen hatte.

Die Assistentin setzte sich an ihren Bildschirm und rief den Terminkalender auf. "Sie haben Glück", sagte sie nach einem kurzen Blick darauf. "Gerade heute hat

ein Kunde abgesagt. Wenn Sie möchten, können Sie auch gleich jetzt mit unserem Geschäftsführer sprechen."

Heimenross fühlte sich etwas unwohl in seiner Haut. Das Ganze ging ihm doch ein wenig zu schnell. Was ihn aber am meisten verunsicherte, war der Blick, mit dem diese Frau Schwarz ihn ansah. Seltsam: Was störte ihn eigentlich daran? Die junge Frau sah ihn doch durchaus aufmunternd an, ihr ganzes Gesicht strahlte Wohlwollen und Hilfsbereitschaft aus. Warum hatte er dann den Eindruck, als würde der Blick seine äußere Hülle durchstoßen und in sein Innerstes eindringen, ja, als würden diese Augen ihn aus seinem eigenen Inneren heraus ansehen?

Der Blick hatte etwas Hypnotisches, Heimenross konnte sich ihm nicht entziehen. "Das ... das wäre ja ganz hervorragend", hörte er sich sagen.

Tatenfroh lächelte die Assistentin ihn an. "Dann wollen wir doch mal nachhören, ob Herr Grienbaum Sie empfangen kann!"

Während die Assistentin nach dem Telefon griff, um den Besucher anzukündigen, hatte Heimenross das eigenartige Gefühl, sich selbst von außen zu sehen. Seltsam: Alles lief doch genau so ab, wie es bei einem geschäftlichen Termin zu erwarten war: Empfang durch eine Sekretärin, kurzes Wortgeplänkel, dann die eigentliche Besprechung. Nichts von dem, was hier geschah, hatte etwas Außergewöhnliches oder gar Absonderliches an sich. Und doch war es Heimenross, als würde er das alles nur träumen. Oder genauer: Als hätte er das alles irgendwann schon einmal geträumt. Ja, das war es: Es schien ihm, als würde er von einem Traum träumen, an den er sich nur noch dunkel erinnern konnte.

Ein visionärer Film

Dieses Gefühl fiel allerdings augenblicklich von ihm ab, als er das Büro des Geschäftsführers betrat. Mit seinem akkurat gescheitelten Haar, dem grau schimmernden Anzug und der perfekt sitzenden Krawatte strahlte Herr Grienbaum eine große Selbstsicherheit aus. Rasch verflüchtigte sich das Zwielflicht des Tagtraums, das Heimenross umfassen hatte.

"Nun, was können wir denn Gutes für Sie tun?" fragte der Geschäftsführer jovial, nachdem sie sich in der Beratungsecke mit den durchsichtigen Möbeln niedergelassen hatten.

Unschlüssig, wie er das so unvermutet zustande gekommene Gespräch einleiten sollte, verfiel Heimenross unwillkürlich in seinen Politiker-Jargon: "Tja, also, ich als Umweltpolitiker ... Also, ich denke einfach: Wir müssen bei der Energieversorgung einen vollständigen Neustart hinlegen."

Zu Heimenross' Verwunderung legte Grienbaum daraufhin seine Zeigefinger an die Schläfen. Fand er seinen Vorschlag so abwegig? Aber nein, anscheinend hatte es ihn nur gejuckt. Erleichtert sah Heimenross sein Gegenüber nicken.

"Sie haben völlig Recht", stimmte Grienbaum ihm zu. "So wie jetzt kann es einfach nicht weitergehen."

"Ja", ergänzte Heimenross mit leichtem Pathos, "mit unseren jetzigen Technologien setzen wir doch die Zukunft unserer Kinder aufs Spiel! Hier und heute – und nicht erst in 20 Jahren – müssen wir tragfähige Alternativen entwickeln."

Grienbaums Mundwinkel zuckten. War das ein Lächeln? Oder doch eher die Aufregung, die der Geschäftsführer eines Startups angesichts des Besuchs eines bekannten Politikers empfinden musste?

Aber Grienbaum hatte sich umgehend wieder unter Kontrolle. "Ich denke, da sind Sie bei uns an der richtigen Adresse", bekräftigte er. "Wenn Sie nichts dagegen haben, könnte ich Ihnen ein kleines Filmchen vorführen, in dem wir unsere Visionen veranschaulichen."

Natürlich war Heimenross einverstanden. Genau das war es ja, was er sich erhofft hatte: eine konkrete Anregung zum Umsteuern.

Grienbaum holte seinen Laptop vom Schreibtisch und schloss ihn an einen Beamer an. Im selben Augenblick stach Heimenross von der gegenüberliegenden Wand ein heller Lichtblitz in die Augen. Bei näherem Hinsehen erkannte er darin ein Feuerrad. Unablässig kreiste es um sich selbst, in Schwung gehalten von seinen gewaltigen Flammenarmen. Unaufhörlich schöpfte es aus sich selbst die Kraft zur Erleuchtung und Erwärmung der Welt.

Geblendet kniff Heimenross die Augen zusammen. Und jetzt erst, während leise Sphärenmusik das kurze Filmchen zu untermalen begann, erkannte er: Was er sah, war in Wahrheit ein Windrad. Nur weil die Sonne so hell auf dessen Flügeln glitzerte, hatte er es zunächst für ein Feuerrad gehalten.

Dieses Glitzern war auch noch zu sehen, als die Kamera sich allmählich aus der Nahaufnahme löste und das Windrad aus größerer Entfernung zeigte. Nun jedoch funkelten die Sonnenstrahlen wie Diamanten auf den großen Rotorblättern. Dazu flüsterte eine Stimme aus dem Off: "A new dawn has come ..."

Heimenross fühlte sich mitgenommen von dem Flug der Kamera, die jetzt langsam in die Totale überging. Mehr und mehr schälte sich das ganze Windrad aus dem Morgendunst, der zu seinen Füßen wogte, bis es schließlich, noch immer von der hervorbrechenden Sonne beschienen, als leuchtende Fackel in den Himmel stach. Je weiter sich die Kamera von ihm entfernte, desto mehr verschwammen seine Flügel mit denen anderer Windräder, die neben ihm emporragten.

Heimenross begriff: Was er sah, war ein ganzer Kranz von Windrädern, die sich als dichter Riegel um eine Kleinstadt legten. Zwischen ihnen und den Häusern befanden sich tiefe, mit Wasser gefüllte Gräben. Als die Kamera sich noch weiter in die Lüfte erhob, wurde klar: Auch die anderen Städte, die sich über die Ebene verteilten, waren von einem solchen Kreis aus Windrädern und Wassergräben umgeben.

Aus der Entfernung wirkten die Betontürme der Windräder wie Gitterstäbe. Die Städte verdichteten sich so zu Gefängniszellen, in denen die Bewohner eingeschlossen waren. Das Ganze sah aus wie ein gigantisches Freiluftgefängnis. Heimenross jedoch empfand das Bild ganz anders, als die Deutung seines Verstandes es ihm nahelegte. Ein Gefühl der Geborgenheit durchströmte ihn beim Anblick der Windradkränze, ein Gefühl des Behütetseins, des Schutzes gegen die Anfeindungen der ewig unberechenbaren Welt.

Ja, dachte er ergriffen, während die Kamera innehielt und das Modell aus größtmöglicher Höhe zeigte: Ein Nest war es, das die Windräder um die Städte flochten. Eine warme, für Feinde uneinnehmbare Zuflucht. Unwillkürlich nickte er, als die Stimme aus dem Off zu den langsam abebbenden Sphärenklängen wisperte: "StarWind: The future is now ..."

Das Tor zur Zukunft

Als der Film zu Ende war, trat zunächst ein kurzes Schweigen ein. Der Geschäftsführer schien den Film erst auf den potenziellen Kunden wirken lassen zu wollen.

In der Tat brauchte Heimenross etwas Zeit, um sich zu sammeln. Die Bilder hatten ihn nachhaltig beeindruckt. Schließlich gewann aber doch sein Politikerinstinkt die Oberhand, und er beschloss, sich betont skeptisch zu zeigen. Nur so würde er, wie er aus langjähriger Erfahrung mit Lobbyisten wusste, Werbebotschaften und Fakten auseinanderhalten können.

"Eine faszinierende Vision, in der Tat", bemerkte er anerkennend. "Aber wohl doch etwas weit entfernt von unseren Möglichkeiten ..."

Die Mundwinkel des Geschäftsführers zuckten. "Natürlich ist das nur eine Simulation. Aber jenseits unserer Möglichkeiten? Das würde ich nicht sagen. Es braucht nur den nötigen politischen Willen, dann können die Visionen Wirklichkeit werden."

"Glauben Sie wirklich, dass die Windkraft dazu taugt, ein ganzes Land mit Energie zu versorgen?" hakte Heimenross nach. "Der Wind weht doch nun einmal nicht ständig. Wie sollen wir denn da ..."

Grienbaum ließ ihn nicht ausreden. "Wenn ich Sie an dieser Stelle kurz unterbrechen dürfte ... Ich würde Ihre Aufmerksamkeit gerne auf die Wassergräben lenken, von denen die Siedlungsflächen in unserem Film umgeben sind. Diese Gräben sind als Pumpspeicherwerke gedacht, in denen die erzeugte Energie bis zu ihrer Nutzung gewissermaßen 'gelagert' werden kann. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass auch dann genug Energie zur Verfügung stehen wird, wenn mal kein Wind weht."

Heimenross runzelte die Stirn. "Und das funktioniert?"

"Aber selbstverständlich", bekräftigte Grienbaum. "All unsere Simulationen beruhen auf langjährigen Forschungsarbeiten und auf Modellrechnungen, die

unsere Expertenteams mehrfach, unter Zugrundelegung verschiedenster Szenarien, überprüft haben."

"Nun gut", lenkte Heimenross ein, "das müssen die Fachleute entscheiden. Ich kann das nicht beurteilen. Aber da wäre noch eine ganz andere Frage – die der Finanzierbarkeit. Die Kosten für ein derart ambitioniertes Konversionsprojekt würden wahrscheinlich den Staatshaushalt sprengen. Also ist es wahrscheinlich schon aus diesem Grunde nicht mehrheitsfähig."

Der Geschäftsführer lehnte sich in seinem Stuhl zurück und fixierte Heimenross mit den Augen. Wie zuvor bei der Assistentin hatte dieser auch jetzt wieder das beunruhigende Gefühl, von innen heraus angeschaut zu werden. Benommen blickte er zur Seite.

Mit ruhiger, fast schon einschläfernder Stimme redete Grienbaum auf seinen Gast ein: "Das mit den Kosten ist so eine Sache ... Oft ist es doch so: Die Einsparung von heute ist die Mehrausgabe von morgen. Sie müssen hier einfach in größeren Maßstäben denken! Wenn wir heute nicht in die Zukunft investieren, haben wir sie vielleicht morgen verloren. Und glauben Sie mir: Das wird viel teurer sein als die paar Zusatzstellen hinter dem Komma, die ein Projekt wie unseres in Ihrem Haushalt verursachen wird!"

Heimenross war es, als streckte sich ihm eine helfende Hand entgegen, die ihn vor einem Sturz in eine tiefe, dunkle Schlucht bewahren wollte. Noch aber rang sein Gefühl mit seinem Verstand, der den Triumph der Emotionen mit allerlei kleinkrämerischen Mäkeleien hintertrieb. Er war verwirrt. Schon lange hatte er sich nicht mehr so aufgewühlt gefühlt.

Ein heftiger Windstoß traf ihn, als er wieder auf die Straße trat. Heimenross hielt inne und blickte zum Himmel. Da sah er, wie der Wind die zerzausten Wolkenkleider aus dem Gesicht der Sonne blies. Unbefleckt sah sie auf ihn herab, in all ihrer strahlenden Herrlichkeit, als wollte sie ihm den Weg in eine neue, sorgenfreie Zeit weisen.

Bild: Ilka Hoffmann: Anbetung des heiligen Windrads

© [LiteraturPlanet](http://LiteraturPlanet.net), Juni 2020